



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
HEIDELBERG

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 13 (1985)

DOI: 10.11588/fr.1985.0.52256

---

#### Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

## ZUR »ENTRÉE SOLENNELLE« LUDWIGS XIV. 1660 IN PARIS\*

Anlässlich eines in Mainz 1982 durchgeführten Kolloquiums über »Herrscherweihe und Königskrönung«<sup>1</sup> wurde als eines der großen Desiderate die Erforschung der Embleme herausgestellt, die in Texten, Dekorationen, Triumphbögen usw. anlässlich dieser Zeremonien Verwendung fanden. Die den Historiker interessierende Frage ist dabei, welche Aussage mit Hilfe solcher Ausdrucksformen jeweils gemacht werden sollte. Welche Traditionen waren wirksam? Welches Verständnis konnte vorausgesetzt werden? Welche Akzentuierungen sind feststellbar? Kann mit Hilfe der Emblemik also ein aktuelles politisches Denken und Wollen ablesbar gemacht werden? Ist zumal nachzuweisen, daß Embleme für spezifisch situationsgebundene Aussagen Verwendung finden, oder zeigt es sich, daß man lediglich auf einen vorhandenen Formenkatalog zurückgreift, um inzwischen inhaltlos gewordene Zeremonien zu kostümieren? Deklaration oder Deklamation – auf diese knappe Formel wurden diese Fragen gebracht.

Eine Arbeit, die die »Entrée solennelle« Ludwigs XIV. im Jahre 1660 zum Anlaß nimmt, um an Hand der dort verwendeten Festdekorationen »ihre Bedeutung ... im Ganzen« zu untersuchen, ist hier also außerordentlich willkommen. »Tradition und Intention«, »Zeremonielle Handlungen«, »Das Zeremoniell als lebendiges Bild«, »Die Dekorationen«, »Monumentale Poesie«, »Zeremoniell und monumentale Festdekoration«, »Reflexe und Konsequenzen«, so lauten die vielversprechenden Überschriften der einzelnen Kapitel. Ein reicher Abbildungsteil, der vor allem auch einen zeitgenössischen Bericht über den Einzug von 1660 einschließlich der Stiche reproduziert, ergänzt den Text.

Werden die Erwartungen erfüllt?

Die Untersuchung geht in zwei Richtungen. Einerseits werden allgemeine ideologische, ikonographische und emblematische Grundlagen herausgearbeitet, andererseits geht es um die Interpretation des Einzugs von 1660. Bleiben wir zunächst bei den allgemeinen Teilen.

Auf Grund einer großen Belesenheit vermag der Verf. hier den Traditionszusammenhang und die Bedeutung der architektonischen, dekorativen und ikonographischen Elemente zu entwickeln, die bei feierlichen Einzügen Verwendung fanden. Von antiken Vorbildern bis zu Campanellas Sonnenstaat reicht hier das Spektrum, das der Verf. heranzieht, um das Arsenal von Bildern und Begriffen aufzuweisen, das der Zeit hier zur Verfügung stand. Übersehen ist allerdings als wichtige Quelle für die französische Königsideologie der französische Ordo des Sacre, in dem eine westeuropäische Herrschaftsidee sich zur Idee der französischen Monarchie verdichtet hatte. Grundsätzliches weiß der Autor auch zu Zeremoniell und Fest zu sagen. Vor allem kann er an Hand zeitgenössischer Autoren zeigen, daß man diese Formensprache bewußt zur aktuellen Verdeutlichung einer Herrschaftsideologie und zur gegenwartsbezogenen politischen Aussage einsetzen konnte. Der im Titel der Arbeit auftretende Begriff der »monumentalen Poesie« schließlich steht für eine ästhetische Theorie, die der Verf. vornehm-

\* Karl Möseneder, *Zeremoniell und monumentale Poesie. Die »Entrée solennelle« Ludwigs XIV. 1660 in Paris*, Berlin (Mann) 1983. 258 S., 252 Abb.

<sup>1</sup> Vgl. Heinz DUCHHARDT (Hrsg.), *Herrscherweihe und Königskrönung im frühneuzeitlichen Europa*, Wiesbaden 1983 (Schriften der Mainzer Philosophischen Fakultätsgesellschaft 8).

lich in Anlehnung an Menestrier (1631–1705) entwickelt und als für die Zeit maßgebend bezeichnet.

Dies alles ist auch für den Historiker äußerst lehrreich. Zweifel werden indessen bald wach, wenn der Verf. darum bemüht ist, Zeremoniell und Festdekorationen der Entrée von 1660 von diesen allgemeinen Grundlagen aus zu interpretieren. Im einzelnen handelt es sich neben dem Ablauf der Entrée einschließlich des Feuerwerks und des Te Deum um die auf dem gesamten Einzugsweg errichteten Ehrenportalen und sonstigen Aufbauten, die am Eingang zum Faubourg Saint-Antoine, an der Porte Saint-Antoine, am Carrefour La Fontaine – Saint Gervais, am Pont Notre-Dame, auf dem Marché-Neuf und auf der Place Dauphine lokalisiert sind. Völlig zu Recht geht der Verf. davon aus, daß die Entrée und ihre Gestaltung in erster Linie in ihrem zeithistorischen Rahmen gesehen werden müssen: das sind einerseits Pyrenäenfrieden und Heirat Ludwigs XIV. mit der spanischen Infantin Maria Theresia, andererseits die überwundene Fronde; ein außenpolitischer und ein innenpolitischer Vorgang also, die beide das zentrale Thema für diese Entrée liefern: den Frieden. Indem der Verf. aber nun sein gesamtes Arsenal von möglichen Vorbildern, Parallelen und Bedeutungen heranzieht, um von hier aus Zeremoniell und Festdekorationen der Entrée von 1660 zu erklären, muß er in die Gefahr geraten, die spezifische zeithistorische Komponente bei dieser Erklärung zu verfehlen. Und in der Tat: allzu oft ist er gezwungen, die Übertragbarkeit der von ihm ermittelten Bedeutungsinhalte auf die einzelnen Elemente der Entrée von 1660 zuletzt doch nur als möglich oder wahrscheinlich zu bezeichnen. Wenn er aber nicht nachweisen kann, daß die Organisatoren dieser Entrée genau das zum Ausdruck bringen wollten, was der Verf. ihnen unterstellt, entzieht er einer Beurteilung der historischen Relevanz eben dieser Entrée von 1660 und ihrer spezifischen politischen Aussage den Boden.

Die Gesamtinterpretation, die der Verf. für diese Entrée von 1660 herauszuarbeiten bemüht ist, und auf die seine Einzelinterpretationen konsequent zusteuern, besagt, daß in Zeremoniell und Festdekorationen eine Idealstadt repräsentiert wird, in der sich der Idealstaat widerspiegelt. Geprägt ist diese Idealvorstellung von der messianischen Tradition der Königsideologie. »So macht die Entrée 1660 die Grundposition des Staates an der Stadt sichtbar«, heißt es ausdrücklich S. 189. Am deutlichsten wird diese Idee nach Ansicht des Verf. in der Gestaltung der Place Dauphine greifbar; sie ist aber für die Ausrichtung der Entrée überhaupt maßgebend und bestimmt auch alle Einzelelemente. So erblickt der Verf. sogar in der Anordnung zum Abmontieren von Ladenschildern entlang des Einzugswegs und zu Teppichschmuck an den Häuserwänden sowie im Bau von Zuschauertribünen die Absicht, der Idealstadt Ausdruck zu verleihen.

Nun lassen sich aus dem gesamten Arsenal von Formen und Interpretationsmöglichkeiten, die der Verf. zusammengestellt hat, in der Tat auch Elemente nachweisen, die in diese Richtung gehen. Da es sich aber um die Erklärung einer konkreten historischen Situation handelt, ist doch entscheidend, ob diese Interpretationsmöglichkeiten auch auf diese konkrete Situation zutreffen und ob entsprechende Absichten nachweisbar sind. Die Aufgabe wäre also gewesen, vor dem Hintergrund der literarisch und ikonographisch *möglichen* Interpretation und Modelle herauszuarbeiten, was im konkreten Fall dieser Entrée aus diesem Arsenal von Formelementen und Bedeutungszusammenhängen tatsächlich ausgewählt, bzw. was davon nicht zur Verwendung herangezogen wurde. Ein solches Vorgehen hätte sich umso mehr angeboten, als ja doch eine vorzügliche Quelle für einen derartigen Vergleich zur Verfügung gestanden hätte, die eine authentische Auskunft über die von den Veranstaltern intendierten Absichten und Interpretationen liefert.

Es handelt sich um die im Anhang dieser Arbeit reproduzierte, vom Verf. selbst als »offizielle Festpublikation« charakterisierte Beschreibung der Entrée von Tronçon, die – ich zitiere nochmals den Verf. – »unter Verwendung von Topoi kund(tut), was die offiziellen Intentionen des Festes waren« (S. 15). Ja, es muß zusätzlich betont werden, daß Tronçon in dem Vorwort seiner Veröffentlichung es ganz ausdrücklich als die Absicht seiner Schrift erklärt, den

oberflächlichen Eindruck der Festteilnehmer zu vertiefen, aber auch Fehler richtigzustellen, die inzwischen in bereits veröffentlichten Berichten aufgetaucht sind, und zwar sowohl was die Beschreibung der äußeren Vorgänge als auch was das Verständnis der Bilder, Inschriften und Devisen wie überhaupt den Sinn des Ganzen betrifft. Und er tut dies nach einem 18-monatigen Studium der Angelegenheit und nach Recherchen bei den Veranstaltern und in amtlichen Unterlagen.

Orientiert man sich an dieser Beschreibung des Tronçon, so ist in der Tat unübersehbar, daß es sich bei dieser Entrée um eine Feier des Friedens handeln sollte, der durch die Heirat des Königs mit der spanischen Infantin besiegelt und in seiner Dauerhaftigkeit garantiert werden sollte. Die Entrée zeigt dem Volk dieses Königspaar und damit die Verkörperung des Friedens, und zwar sollte dies in einem glanzvollen Fest geschehen, das die Herzen des Volkes begeisterte und zu jubelnder Zustimmung beflügelte. Der Hintergrund der soeben überstandenen doppelten innen- und außenpolitischen Krise ist überhaupt nicht zu übersehen. Dabei bleibt es dann aber auch! Die für den Verf. so entscheidenden Ideen eines messianischen, auf Christus bezogenen Königtums oder die Vorstellung von Idealstadt und Idealstaat dringen an keiner Stelle des Textes von Tronçon durch. Das ist eben nicht Bestandteil der Aussage, die 1660 gemacht werden soll. Und damit erweist sich die Interpretation, die der Verf. entwickelt, nicht nur als eine Übersteigerung, die an der maßgebenden Quelle geradezu vorbeigeht, sondern sie wird in entscheidenden Punkten für das Verständnis der Entrée von 1660 geradezu wertlos.

Das Unbehagen, das den Historiker spätestens hier ergreift, erstreckt sich dann auch auf andere Gebiete. Da ist zunächst die Einordnung der Entrée von 1660 in die Geschichte der Einzüge überhaupt. Es wäre schon interessant, an Hand der weiteren Entwicklung der Entrée und ihrer Emblematisierung (bis hin zur Emblematisierung der Französischen Revolution! Vgl. dazu Jean Starobinski: 1789. Les emblèmes de la raison. Paris 1977) Verwendung und Verständnis von Zeremoniell und Festdekoration als politische Aussage zu verfolgen. Die Bibliographie zeitgenössischer Berichte über Einzüge, die der Verf. liefert, schließt mit dem Jahre 1660 ab; sie wäre leicht an Hand des Catalogue de l'Histoire de France noch bis zum Ende des Ancien Régime weiterzuführen – ob in der gleichen Dichte, sei dahingestellt. Aber für die Entrée beim Sacre in Reims 1775 z. B. gibt es nicht nur schriftliche Beschreibungen, wie der Verf. S. 11, Anm. 2 vermerkt, sondern durchaus auch eine mit erläuterten Illustrationen versehene Darstellung. Es gäbe jedenfalls noch Untersuchungsmaterial, und bis dieses aufgearbeitet ist, sollte man mit Pauschalurteilen über die Entrée von 1660 als der größten oder gar letzten Entrée (so S. 13!) doch etwas zurückhaltender sein.

Zur Überschätzung der Entrée von 1660 gehört sodann aber auch die Beziehung, die zum Bau von Versailles hergestellt wird. »Die hochgespannte Konzeption des Schlosses von Versailles ist nachweisbar der eigentliche Erbe der Entrée von 1660«, heißt es schon auf S. 13; »die Entrée von 1660 (ist) konzeptionell die unmittelbare Vorstufe zum Schloßbau von Versailles«, in Versailles habe man »seit 1663 die Voraussetzungen (geschaffen), gewissermaßen permanent Entrée feiern zu können«, wird S. 207 festgestellt. Ich muß gestehen, daß die Beweisführung – sofern man überhaupt von einer solchen sprechen kann – den Historiker jedenfalls nicht überzeugt hat. Ja, was soll diese Hypothese denn noch, wenn der Verf. auf der gleichen Seite und nur einige Zeilen weiter ihr schon wieder den Boden entzieht, indem er sagt, »im Prinzip jedoch hat das neu errichtete dauernde Bild des Staates in Versailles keinen offiziellen Platz für das Volk – in grundsätzlichem Gegensatz zur festlichen Entrée«!!!

Dem Bedauern über solche Ungereimtheiten muß noch ein letztes hinzugefügt werden. Der Verf. bedankt sich im Vorwort dafür, daß sein Buchprojekt »in dieser würdigen Form verwirklicht wurde«. Die Ausstattung ist vorzüglich; Qualität des Papiers, Druck, Kartuschen der Kapitelüberschriften und vor allem die hervorragende Wiedergabe des Berichts von Tronçon und der restliche Abbildungsteil sind hervorzuheben. Dankenswert ist auch das ausführliche Register und das Literaturverzeichnis. Außerordentlich störend ist gerade deswegen, daß der Text von Druckfehlern gerade strotzt. Kaum eine Seite, wo nicht wenigstens eine

Korrektur angebracht wäre. Ich habe mehr als 150 solcher Stellen festgehalten. Das betrifft in erster Linie die zahlreichen französischen Zitate. Neben reinen Flüchtigkeiten findet man dann aber auch Schwerwiegenderes. Der Name des französischen Kanzlers Séguier wird durchgehend, auch im Register und sogar im Literaturverzeichnis Séguir geschrieben; im Deutschen schreibt man wie im Italienischen Medici und nicht Medicis, es heißt dann Katharina oder Maria von Medici, und eine Genitivbildung Katharina oder Maria Medicis (S. 96, 101) ist zum wenigsten ungewöhnlich; es heißt Soissons, nicht Soisson (S. 59), Franche-Comté, nicht Franche-Compté (S. 198); man sagt nicht der, sondern die *Cour de marbre* (Abb. 25) nicht der, sondern die *Cour des Aides* (S. 63), nicht der, sondern die *maison* (Abb. 130); man trennt nicht Musi-kaufführungen (S. 135); Heiraten erfolgten nicht per procura, sondern *per procurationem* (S. 90). Dies alles hätte durch größere Sorgfalt sicher vermieden werden können. Aber solche Ärgerlichkeiten verstärken leider dann doch einen insgesamt nicht ganz befriedigenden Eindruck einer Arbeit, die eine hochinteressante Fragestellung angeht, reiches Material bereitstellt, wichtige Perspektiven eröffnet, nicht jedoch überzeugend wirkt als Versuch, die historische Bedeutung der Entrée von 1660 von ihrem Zeremoniell und von ihren Festdekorationen her zu erhellen und damit dem Historiker bei der Beantwortung seiner Frage nach der politischen Aussage dieser Ausdrucksformen behilflich zu sein.